

3/2025

nostra



villa

Weissenburger Blätter

Geschichte · Heimatkunde · Kultur

Oktober 2025



villa nostra – Weißenburger Blätter
Geschichte · Heimatkunde · Kultur
3/2025

Inhalt:

Julia Wuttke:

Der Brunnen ohne Schweppermann,
S. 5

Harald Tesan:

Zum Menschenbild von Karl Hemmeter,
S. 9

Eva K. Kleemeier:

Das Ellinger Tor reist um die Welt
S. 19

Titelbild:

Der sog. Schweppermannsbrunnen auf dem Weißenburger Markplatz um 1930.

Impressum:

**Herausgeber: Große Kreisstadt Weißenburg i. Bay.,
Neues Rathaus, 91780 Weißenburg i. Bay.,
Tel.: 09141/907102, Fax: 09141/907138
(Büro des Oberbürgermeisters)
E-Mail: stadt@weissenburg.de
Internet: <http://www.weissenburg.de>**

Erscheinungsweise: dreimal jährlich (Jahresanfang, Frühling, Herbst)

Auflage: 2.500

Schriftleitung v.i.S.d.P.: Dipl.-Archivar (FH) Max Wagner,
Stadtarchiv, Neues Rathaus, Tel.: 09141/907222,
Fax: 09141/907227, E-Mail: stadtarchiv@weissenburg.de

Redaktion und Konzeption: Max Wagner, Jürgen Schröppel, Eva K. Kleemeier

Beiträge: Julia Wuttke, Harald Tesan, Eva K. Kleemeier, Max Wagner

Abbildungen: Max Gagsteiger, Anton Brandl,

Briefmarken: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Bauwerke_aus_zw%C3%B6lf_Jahrhunderten ; <https://www.phil-master-shop.de/artikel/204024/454-461-deutsche-bauwerke-au-12-jahrhunderten-8-werte-satz-postfrisch> ; <https://www.briefmarken-bilder.de/brd-briefmarken-1966/> (alle Abruf 25.09.2025). Alle übrigen, nicht bezeichneten Aufnahmen: Stadtarchiv Weißenburg i. Bay.

Satz und Druck: Buch- und Offsetdruckerei Braun & Elbel, Weißenburg i. Bay.

Die „villa nostra – Weißenburger Blätter“ sind kostenlos erhältlich in den bekannten Verteilerstellen der Stadtverwaltung (u. a. Neues Rathaus, Kulturamt und Touristinformation, Stadtbibliothek), im Weißenburger Museumsshop, im Kundenzentrum der Stadtwerke GmbH, in den Weißenburger Geschäftsstellen der Sparkasse sowie den örtlichen Buchhandlungen und Banken.

Bei Bedarf, soweit von Institutionen oder Gewerbebetrieben Exemplare zur Auslage in Wartezimmern o. Ä. gewünscht, oder auch falls frühere Ausgaben ganz oder teilweise benötigt werden, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv oder das OB-Büro.

© Stadt Weißenburg bzw. Verfasser der Beiträge.

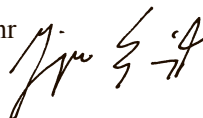
Weißenburgs „Schöner Brunnen“

Auf den ersten Blick hat sich auf dem Weißenburger Marktplatz im Vergleich zum Titelbild, das vor etwa 100 Jahren entstand, wenig verändert. Erst bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass zu einer Zeit, als der Brunnen noch zum Wasserholen genutzt werden konnte, bereits eine Art Wasserspiel auf dem Marktplatz vorhanden war. Nicht nur das, auch der „Schweppermannsbrunnen“, damals wie heute zentraler Blickpunkt, ist heute mit einer anderen Figur ausgestattet. Der Grund hierfür waren Restaurierungsarbeiten am Brunnen in den 1960ern, wie Julia Wuttke, die im Juni 2025 ein Praktikum im Stadtarchiv absolvierte, für ihren Beitrag recherchiert hat. Auch die anderen Beiträge im vorliegenden Heft lassen sich mit Weißenburgs schönem Brunnen in Verbindung bringen.

Der gebürtige Weißenburger und Wahl-Münchner Bildhauer Karl Hemmeter (1904-1986) war gut vernetzt und ein fleißiger Briefeschreiber. So war er auch über die Restaurierungsarbeiten am Brunnen gut informiert, wie ein Brief, der sich im Stadtarchiv erhalten hat, dokumentiert. Bei der Vernissage anlässlich der großen Karl-Hemmeter-Werkschau in der Kunstschranne hielt Dr. Harald Tesan einen Vortrag über das Menschenbild des Bildhauers, der auf vielfachen Wunsch der Gäste hier nachzulesen ist.

Und schließlich widmet sich der letzte Beitrag einem philatelistischen Thema. Es war während der Amtszeit Richard Stücklens (1916-2002) als Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen von 1957 bis 1966, als Stücklens Wahlheimat Weißenburg gleich zweimal von Entwicklungen aus dem Postwesen profitierte. So wurde in der Westlichen Ringstraße eines der modernsten Postämter Westdeutschlands errichtet, für dessen Bau jedoch leider die klassizistische Tröltzsche Villa abgerissen wurde. Eine aus dieser Villa ent-

nommene Säule stand kurzzeitig auch auf dem Schweppermannsbrunnen (vgl. Beitrag von Julia Wuttke, Abb. 2). Zudem wurde unter der Ägide Stücklens mit dem Ellinger Tor Weißenburgs Wahrzeichen zum Briefmarkenmotiv und durfte in dieser Form die Welt bereisen, wie Eva K. Kleemeier in ihrem Beitrag nachzeichnet.

Ihr 

Jürgen Schröppel
Oberbürgermeister

Ihr 

Max Wagner
Stadtarchivar

Devid,
unser Azubi

Eine Ausbildung für heute. Und morgen.

**Wir haben den Job,
den du dir vorstellst.
Bewirb dich jetzt:**



www.spkmfrs.de/ausbildung
www.spkmfrs.de/dualesstudium

Weil's um mehr als Geld geht.



Der Brunnen ohne Schweppermann von Julia Wuttke

Der Brunnen vor dem alten Rathaus gehört seit beinahe einem halben Jahrtausend fest in das Stadtbild Weißenburgs. Doch bei Recherchen für den historischen Kalender stießen wir auf ein ungewöhnliches Bild: Der Brunnen war mit einem Weihnachtsstern geschmückt – aber ohne die bekannte Schweppermannsfigur (Abb. 1). Was war geschehen? Auf welches Jahr war der Brunnen ohne seinen Ritter zu datieren?

Vom „Schönen“ zum „Schweppermannsbrunnen“

Ursprünglich wurde der Brunnen schlicht als „Schöner Brunnen“ bezeichnet. Die Figur, die ihn wahrscheinlich seit dem 16. Jahrhundert ziert, tauchte in zeitgenössischen Dokumenten lediglich als „Männlein“ auf.

Aufgrund der vorgestreckten linken Hand, in der ein Teil zu fehlen scheint, sind Vermutungen geäußert worden, ob die Figur nicht den Schweppermann darstellen solle.¹ Seyfried Schweppermann soll König Ludwig dem Bayern 1322 in der Schlacht bei Mühldorf und Ampfing als oberster Feldhauptmann zum Sieg gegen Herzog Friedrich den Schönen von Österreich verholfen haben. Auch ein Fähnlein aus Weißenburg soll unter Schweppermann gekämpft haben.

Der Legende nach hatten die siegreichen Krieger nach der Schlacht lediglich einen Korb Eier als Verpflegung, da soll der König gerufen haben: „Jedem Manne ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei!“² Eben diese zwei Eier sollen in der linken Hand der Weißenburger Brunnenfigur fehlen, weshalb sich im Volksmund zunehmend die Bezeichnung Schweppermannsbrunnen durchsetzte. Fakt ist immerhin, dass

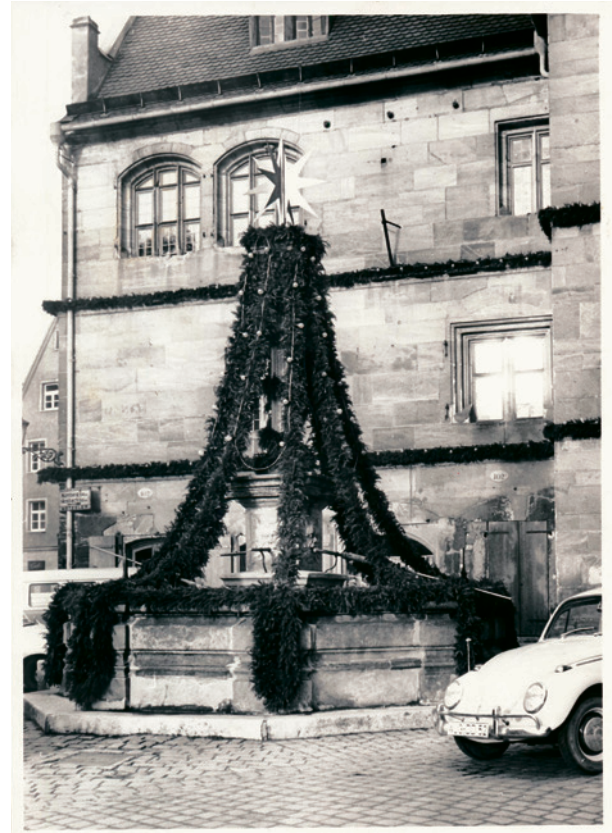


Abb. 1: Der schweppermannslose „Schweppermannsbrunnen“ im Dezember 1966.

1 Vgl. Helmuth Richter: Die Restaurierung der Ritterfigur des sog. Schweppermannsbrunnens, in: „villa nostra“ 3/1996, S. 20-22, S. 21.

2 Vgl. Bernhard von Poten: „Schweppermann, Seyfried“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 33 (1891), S. 415, online unter URL: <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd119527545.html#adbcontent>> (Abruf: 09.08.2025).

Weißenburg unter Ludwig dem Bayern stark gefördert wurde und u. a. 1338 die Waldschenkung erhielt.

Der Schweppermann wird alt...

Auch der sagenumwobene Schweppermann war durch die Jahrhunderte nicht vor dem Altern gefeit. 1963 wurden während einer Stadtratssitzung Instandsetzungsarbeiten am Brunnen beschlossen.³ Die geplanten Reparaturen an der Brunnensäule sahen vor, dass die Ritterfigur im Jahr 1964 vorübergehend abgenommen werden sollte. Hierbei wurde ersichtlich, dass sich auch der Schweppermann in einem restaurierungsbedürftigen Zustand befand und es wurden daraufhin Instandsetzungsarbeiten geplant. Denn das erklärte Ziel war es, dieses Weißenburger Denkmal des Brunnens über „die nächsten Jahrzehnte hinaus“ zu erhalten.⁴ Zur Finanzierung wurden dabei Haushaltsmittel des Folgejahres (1965) oder auch das Aufsetzen einer Spendenliste auf Anfrage eines bis dato noch anonymen Bürgers in Betracht gezogen. Unabhängig von seiner künftigen Nutzung wurde der alte Schweppermann in der Kupferschmiede Drieslein untergebracht, um dort restauriert zu werden.⁵

Doch nicht nur die Brunnensäule und -figur sollten erneuert werden. Auch die Brunnenschale war beschädigt und wies dringenden Restaurierungsbedarf auf. Über die Jahrhunderte hinweg hatte sich die Schale abgesenkt, weshalb beschlossen wurde, das Innere der Brunnenschale mit Beton neu auszugießen.⁶

Indes wurden die bereits 1964 angestellten Überlegungen des künftigen Einsatzes der Brunnenfigur Realität: Die Reparatur des Schweppermanns sollte zwar durchgeführt werden, statt der alten Figur sollte jedoch eine entsprechende Nachbildung den Platz auf der neuen Säule des Schweppermannsbrunnens einneh-



Abb. 2: Die Verwendung dieser Säule als Spolie aus der Villa Tröltzsch wurde wegen der unpassenden Proportionen verworfen.

³ Sitzungen des Stadtrats 1963: 59. Sitzung am 22.11.1963, S. 580; ebenso Protokoll des Bauausschusses 1963: 59. Sitzung am 22.11.1963, S. 220.

⁴ Sitzungen des Bausenats 1964: 74. Sitzung am 26.08.1964, S. 217. Bereits zu Beginn der Instandsetzungsarbeiten wurde im Bausenat abgewogen, ob der alte Schweppermann nach seiner Reparatur wieder auf die Brunnensäule zurückkehren werde oder ob nicht ein originalgetreuer Nachguss rentabler wäre. (Vgl. ebd.)

⁵ Genauerer zu den Renovierungsarbeiten s. bei Richter: Restaurierung, S. 20-22.

⁶ Vgl. Weißenburger Tagblatt, 13.08.1964.

men. Die neue Brunnensäule stammte von der alten Tröltschvilla (Westliche Ringstraße 2) und war schmaler als die Ursprüngliche, weshalb sie in der Presse auch spöttisch als „klassizistischer Strohalm“⁷ bezeichnet wurde. Die Ritterfigur war für dieses neue Fundament zu groß und sollte daher nach ihrer Restaurierung in das Heimatmuseum wechseln.⁸

Schattenrisse als Interimslösung

Als vorübergehender Ersatz wurden Schattenriss-Doppelgänger des Schweppermanns entworfen, eine Figur mit 1,60 m Höhe, die andere mit einer Höhe von 1,70 m. Bei der Montage wurden jedoch beide Silhouetten des Schweppermanns als für die Marktplatzästhetik unpassend erachtet und somit nicht langfristig aufgestellt. Die Silhouetten hätten im Vergleich zur Tröltschen Brunnensäule zu unproportional gewirkt (Abb. 2).⁹ Nur wenige Wochen später wurde wiederum beschlossen, auch den neuen Schweppermann nicht auf der Säule der alten Tröltschvilla aufzustellen. Anders als bei den Silhouetten sollte aber nicht die Figur, sondern die Säule weichen und stattdessen eine Neue, die der ursprünglichen Säule nachempfunden werden sollte, errichtet werden. Dem Bauausschuss lag hierbei eine Aufmaßzeichnung von 1866 vor, deren Maßstabstreue nachgeprüft worden war, sodass die Firma Balz mit der Ausfertigung der Säule in dieser Form beauftragt wurde.¹⁰

Eine großzügige Spende: der „Gutmannsbrunnen“

1964 wurde noch darüber beraten, wie ein potenzieller Nachguss des Schweppermanns finanzierbar sei und die Entscheidung sollte schließlich auf die Option der Spendenliste fallen. Die tatsächliche Stiftung wurde zu Beginn allerdings abgelehnt, denn die angebotene



Abb. 3: Hermann Gutmann (rechts) und die von ihm gestiftete Figur.

Spende stammte von den Hermann-Gutmann-Werken: Am 10. Juli 1965 hatte sich Hermann Gutmann vertraulich an den Oberbürgermeister Lenz gewandt und erklärt, er wolle der Stadt einen neuen Schweppermann

7 Weißenburger Tagblatt, 06.04.1966; zum Standort der Tröltsch-Villa vgl. Reiner Kammerl: Brunnen, Denkmäler und Skulpturen in Weißenburg. Eine Bestandsaufnahme, in: „villa nostra“ 1/2015, S. 5-35, S. 6.

8 Vgl. Weißenburger Tagblatt, 15.07.1966.

9 Vgl. Weißenburger Tagblatt, 06.04.1966.

10 Vgl. Weißenburger Tagblatt, 26. 04.1966. Außerdem Protokoll des Stadtrats 1966, 4. Sitzung des Bauausschusses am 13.7.1966, S. 148 und Protokoll über die Sitzungen des Bauausschusses 1966: 4. Sitzung am 13.07.1966, S. 34.

stiften. Der Stadtrat wollte dies zum damaligen Zeitpunkt noch nicht zulassen, da mit den Hermann-Gutmann-Werken noch Rechtsstreitigkeiten bestanden. Allerdings wurde bei erstmaliger Sitzung auch zu bedenken gegeben, dass eine Zurückweisung der Stiftung das Verhältnis zwischen einem der wichtigsten Industriebetriebe und der Stadt langfristig schädigen könne.¹¹ Im Herbst fiel dann die Entscheidung zugunsten der Stiftung aus: Hermann Gutmann hatte bereits einen Bildhauer damit beauftragt, „ein 1,60 m hohes Lindenholzmodell von der Figur des Schweppermann anzu fertigen“, nach welchem dann der Nachguss erfolgen sollte, sodass sich der Oberbürgermeister dafür aussprach, den zuvor ablehnenden Stadtratsbeschluss aufzuheben.¹² Die Spende des Schweppermanns durch Hermann Gutmann ging sodann auch durch die Lokalpresse. Die Hoffnungen wurden laut, dass der Schweppermannsbrunnen rechtzeitig zur 1100-Jahr-Feier Weißenburgs fertig werde. Die neue Brunnenfigur war keine exakte Nachbildung des Originals (**Abb. 3**), dennoch wurde sie am 13. Mai 1967 feierlich an die Stadt übergeben.¹³ Wenige Tage darauf, am 17. Mai, wurde der neue Schweppermann auf einer neuen Muschelkalksäule montiert, die von den Marmorbrüchen Weißenburg Grundmann gestiftet worden war.

Drei Jahre ohne Ritter

Damit war der Brunnen nach rund drei Jahren wieder komplett – mit neuer Figur und neuer Säule. Die „Brunnen-Vakanz“ zwischen 1964 und 1967 bleibt ein besonderes Kapitel in der Stadtgeschichte Weißenburgs: ein Zeitraum, in dem eines der bekanntesten Denkmäler der Stadt sichtbar im Wandel war.

Julia Wuttke, B.A. (Französisch und Geschichte), derzeit Masterstudentin (Schwerpunkt Frankoromanistik) an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, war im Juni 2025 für ein vierwöchiges Praktikum im Stadtarchiv Weißenburg.

¹¹ Protokoll des Stadtrats 1965: 11. außerordentliche Sitzung am 20.07.1965, S. 340-341.

¹² Protokoll des Stadtrats 1965: 84. ordentliche Sitzung am 29.09.1965, S. 400. In dieser Sitzung bleibt unerwähnt, wie nun mit den Rechtsstreitigkeiten umgegangen werden sollte. Es ist anzunehmen, dass die zweite Abstimmungsoption aus der Sitzung des 20.07.1965 in Kraft trat, in der es heißt, dass die Stiftung angenommen werde, mit dem Hinweis an Hermann Gutmann, dass diese „keinen Einfluß auf die gegenwärtigen und anstehenden Rechtsstreite haben dürfe“. (Protokoll des Stadtrats 1965: 11. außerordentliche Sitzung am 20. Juli 1965, S. 341)

¹³ Weißenburger Tagblatt, 11.05.1967, 13.05.1967, 17.05.1967 und 20.05.1967. Die neue Figur hält beispielsweise in Anspielung an die Sage nun tatsächlich zwei Eier in der Hand. Zudem ähneln die Gesichtszüge mehr dem Stifter als dem alten Schweppermann (vgl. auch Kammerl: Brunnen, S. 6.).

Zum Menschenbild von Karl Hemmeter

Vernissagenrede am 11. Juli 2025 in der KunstSchranne Weißenburg

von Dr. Harald Tesan

Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister Jürgen Schröppel für die freundliche Begrüßung. Vielen Dank Frau Andrea Persch, Kulturamtsleiterin, für die Einladung.

Ich freue mich, wieder in der Schranne bei Ihnen sein zu dürfen. Der Anlass ist heute Abend ein ganz besonderer, denn es gilt einen bedeutenden Weißenburger wieder zu entdecken. Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunstfreunde: Ich heiße Sie herzlich willkommen zur Ausstellung mit Arbeiten von Karl Hemmeter!

Wir erhalten umfangreich Einblick in Leben und Werk eines Bildhauers, der weit über die regionalen Grenzen hinaus wirkte, ja in gewisser Weise schon etwas wie ein Klassiker ist. Alle seine Werkphasen und Techniken finden wir hier vereint. Ortsfestes, was nicht in der Ausstellung vertreten sein kann, wird auf einem Parcours durch die Stadt erlebbar.¹

Möglich gemacht hat diese Retrospektive die Zusammenarbeit des Stadtarchivars, Herrn Max Wagner, mit dem Team des Kulturamts. Aus einer Fülle an Kunstwerken und dokumentarischem Material wurde eine ebenso schöne wie instruktive Ausstellung zusammengestellt. Ich selbst weiß, wieviel Mühe und Liebe in solch ein großes Projekt einfließen muss, und kann den Kraftakt gebührend würdigen.

Wer sich bislang über den bedeutendsten Weißenburger Bildhauer des 20. Jahrhunderts informieren wollte, fand nicht allzu viel veröffentlicht über ihn. Immerhin besitzt Karl Hemmeter einen Eintrag bei Wikipedia.² Dort ist sein Lebenslauf knapp umrissen und es werden einige seiner wichtigsten Werke genannt.

Abgebildet ist in dem Wikipedia-Artikel ein Relief der Kreuztragung an der Stuttgarter Stiftskirche aus dem Jahr 1956. Diese großformatige Arbeit in Stein erachtete man offenbar als repräsentativ für den vorwiegend im kirchlichen Bereich tätigen Bildhauer.

Dann gibt es eine 160 Seiten starke Monografie.³ Karl Hemmeter stellte sie noch selber zusammen, unter Mitarbeit von Karl Baur. Bei Weitem nicht alle Werke sind dort, vorwiegend in Schwarz-Weiß-Fotografien, abgebildet. Text gibt es in dem Buch aus dem Jahr 1986 wenig, nur eine knappe Einleitung und Biografie.

Nach wie vor eine wichtige Quelle zum Studium von Leben und Werk stellen die im Besitz des Weißenburger Stadtarchivs befindlichen „Aufzeichnungen“ Hemmeters dar.⁴ Der Bildhauer hat dieses maschinentypografische Skript erst an seinem Lebensabend verfasst. Das meiste, was wir darin lesen, beruht auf seiner Erinnerung.

Die Autobiografie liest sich informativ und unterhaltsam zugleich. In der Ausstellung werden einige Stationen mit Hemmeter-Zitaten unterlegt. Aufschlussreich aus heutiger Sicht finde ich die Schilderungen des damals recht ärmlichen Milieus. Auch wenn sich der Bildhauer um eine objektive Darstellung bemüht, sind seine Bemerkungen naturgemäß persönlich und zum Teil auch emotional gefärbt.

1 Zu einzelnen Stationen und Hintergrundinformationen: <https://www.weissenburg.de/karlhemmeter/> (Abruf: 17.09.2025).

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Hemmeter (Abruf: 17.09.2025).

3 Karl Hemmeter: Der Bildhauer Karl Hemmeter. Aus seinem Werk, mit einer Einführung von Karl Baur, München 1986.

4 Stadtarchiv Weißenburg (StadtA WöBg), Sammlung Karl Hemmeter, Karl Hemmeter: Aufzeichnungen. Typoskript, 1985.



Abb. 1: Dr. Harald Tesan bei der Vernissage am 11. Juli 2025 zur Ausstellung *Karl Hemmeter - Bildhauer aus Weißenburg* in der KunstSchrinne.

Foto: Max Gagsteiger.

So nehmen etwa Konkurrenzen mit Kollegen einen relativ breiten Raum in seinen Aufzeichnungen ein. Nicht verwunden hat er zum Beispiel die verlorene Bewerbung um das Denkmal für die Opfer des Zweiten Weltkrieges in Weißenburg, das die Stadt 1961 schließlich bei Martin Mayer in Auftrag gab.

Was bislang fehlt, ist eine kunsthistorisch-kritische Würdigung des Œuvres. Ich möchte ansatzweise eine solche versuchen, wohl wissend, dass im Rahmen einer Vernissage nur knapp und summarisch auf das Gesamtwerk eingegangen werden kann. Dieses verdient auf jeden Fall eine tiefergehende Analyse. Ein Abendvortrag mit Lichtbildern wäre dafür ein geeigneteres Format.

Zur Biografie: Wie viele Künstler, und insbesondere viele Bildhauer, entstammt Hemmeter dem Handwerkerstand. Er wurde 1904 in einem armen, streng evangelisch geprägten Elternhaus geboren. Eine Schrifttafel in der Heigertgasse Nummer 7 erinnert an das Geburtshaus. Es ist eine der Stationen auf dem Kunstparcours durch die Stadt.

Bereits im ersten Lebensjahr erkrankte Karl an Rachitis. Er litt infolgedessen unter einer beidseitigen Hüftluxation. Erst mit drei Jahren erlaubte sie ihm ein hinkendes Gehen. Die sozialen wie auch körperlichen Umstände zwangen den Teenager vorerst zu einer Lehre in der väterlichen Drechslerwerkstatt. Wir finden diesen Abschnitt anschaulich mit originalen Ausstellungsstücken belegt.

Erst im Alter von 20 Jahren durfte Hemmeter die Nürnberger Staatsschule für angewandte Kunst besuchen. An dieser Vorgängerinstitution der Nürnberger Kunstakademie erlernte er zunächst die Technik des Holzstichs bei Rudolf Schiestl (**Abb. 2**).

Da schnell sein plastisches Talent erkannt wurde, kam er 1925 in die Bildhauerklasse von Wilhelm Nidarümelin. Bereits im Herbst des Folgejahres konnte er nach bestandener Aufnahmeprüfung an die Kunstakademie in München wechseln.

Der Umzug nach München war ein wichtiger und folgenreicher Schritt. Hemmeter schloss sein Studium ab, das er zum Teil mit Stipendien seiner Geburtsstadt Weißenburg finanzierte, und blieb für den Rest seines

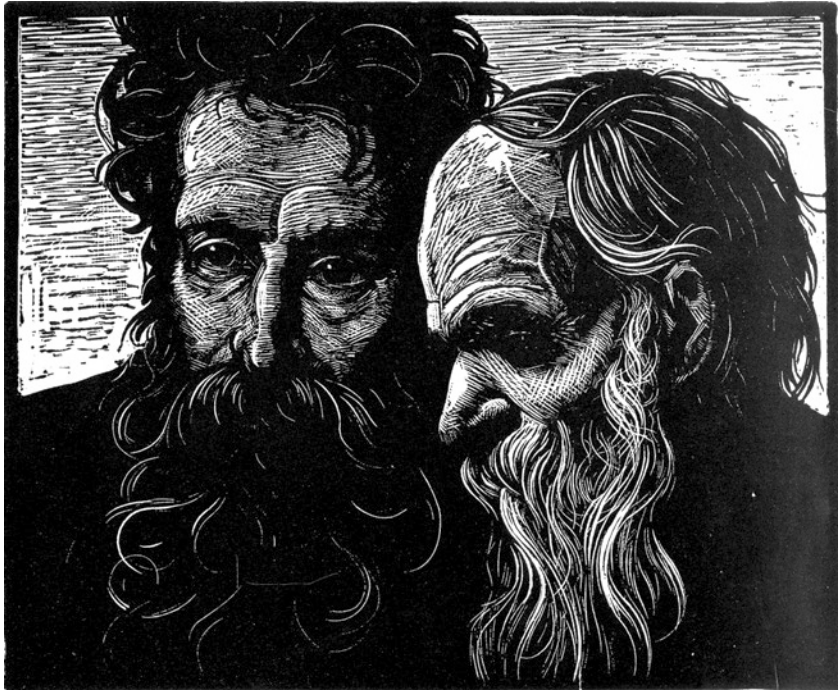


Abb. 2: *Mein Vater und sein Freund*, 1925, Holzstich. Friedrich Hemmeter, der Vater des Bildhauers, ist hier links dargestellt.

Lebens an der Isar. 1934 heiratete er Els Endl, ließ sich in Großhadern im eigenen Haus nieder und wurde Vater von vier Kindern.

Kommen wir zum Werk. Das Gesamtœuvre bis 1986, dem Jahr, in dem Hemmeter in München stirbt, umfasst sechs Jahrzehnte. Wie man in der Ausstellung gut sehen kann, ist es weitläufig und vielgestaltig. Es reicht von Holzstichen, die noch ganz dem altdeutschen Realismus seines ersten Lehrers Schiestl verpflichtet sind, über die zahlreichen Aufträge für Sakralskulptur aus Holz, Stein und Metall der mittleren Jahrzehnte bis hin

zu den eher intimen Bronze- und Terrakottafiguren der Sechziger- bis Achtzigerjahre.

Allein die schiere Zahl an Werken, die im öffentlichen und privaten Besitz in ganz Deutschland verstreut sind, ist beeindruckend. Diese Masse zeugt von einer immensen Produktivität und lässt kaum jene körperliche Beeinträchtigung erahnen, die Hemmeter selbst nicht müde wurde zu betonen. Ungeachtet dessen beherrschte Hemmeter alle möglichen Formate, Sujets und Techniken. Er konnte im Grunde alles.

Als Modelleur mit Ton war er ebenso geschickt wie als Bildhauer im eigentlichen Wortsinn, also als einer, der Material wegschlägt, um zu seiner Form zu gelangen. Er war beim Erfassen des naturalistischen Porträts ebenso versiert wie bei der plastischen Gestaltung typografischer Elemente.

Der Sohn eines Drechslers behielt lebenslang eine enge Beziehung zum Werkstoff Holz. Mehrere Hochreliefs in Eiche, einem überaus harten Material, künden in der Ausstellung von dieser ausgeprägten Vorliebe. Und vielleicht offenbart sich gerade in ihnen eine besonders zähe und hartnäckige Natur des Künstlers.

Karl Hemmeter musste sich nicht nur vom Handwerkerstand emanzipieren – das Studium an der Akademie bedeutete einen gehörigen sozialen Aufstieg, – er musste sich auch freischwimmen von einem dominanten Vater, einem Patriarchen, der mit seinem langen Rauschebart ausgeschaut hat wie ein Rodin (Abb. 2).

Neben Bronze, die letztlich ja immer der Abguss eines Tonmodells ist, sind viele Arbeiten Hemmeters in Stein ausgeführt. Bei der Übertragung seiner Modelle in Stein hatte Hemmeter, wie es üblich ist bei viel beschäftigten Bildhauern, Gehilfen. Bisweilen hat er auch etwas außer Haus gegeben, „outgesourct“, wie man heute sagen würde.

Zumindest in seiner Frühzeit ergänzte Hemmeter seine plastischen Altargestaltungen noch mit Malerei. Grünewalds Isenheimer Altar bewunderte er besonders. Dieses für ihn bedeutendste Werk deutscher Malerei hat er 1922/23 sorgfältig im kleinen Format kopiert.

Sogar die Freskotechnik beherrschte er. Ein schönes Beispiel hierfür ist der Altar für die Dorfkirche in Streitberg (Abb. 3). Dort hat der Künstler mit dem Fresko einer Himmelfahrt eine imposante, mehrfigurige Komposition geschaffen. Sein Wandgemälde verbindet den Stil der Beuroner Schule mit bekannten Himmelfahrtsdarstellungen der italienischen Hochrenaissance. Wir denken etwa an Raffael.

Die Frage ist nun: Wie lässt sich die Eigenart eines so vielfältig tätigen Meisters überhaupt fassen? – Um zu begreifen, wer Hemmeter in künstlerischer Hinsicht war, muss man sich am besten vergegenwärtigen, was er nicht war.

So wurde der Weißenburger, anders als viele Kollegen seiner Generation, im Verlauf seiner Entwicklung kein Abstrakter. So gut wie nie hat Hemmeter den Schritt zur völlig ungegenständlichen Kunst vollzogen, die in der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg immerhin ziemlich angesagt war.

Wie Fritz Klimsch, Gerhard Marcks oder Waldemar Grzimek zählt er vielmehr zu jenen Bildhauern, die nach 1945 neue Wege der Figuration erschlossen. Mit ihrem positivistischen Menschenbild wollten sie sich einerseits vom zurückliegenden Nationalsozialismus abgrenzen und andererseits von den tonangebenden, durch die Siegermächte massiv geförderten Abstrakten. Diese Gratwanderung fiel nicht immer leicht. Stilistisch bedeutete sie oftmals ein Hin und Her zwischen damals noch total verfeindeten Kunstauffassungen.

Diese galt es miteinander zu versöhnen.

Da waren die klassisch-akademischen Traditionen des ausgehenden 19. Jahrhunderts und auf der anderen Seite die auf Expression und Formverknappung ausgerichteten Tendenzen der Moderne des 20. Jahrhunderts.

Hemmeter musste diesen Weg für sich selbst finden. Er war nicht – wie die meisten seiner Kollegen – viel auf Studienreisen. Nur einmal war er in Italien, das traditionell neben Griechenland zu den Hauptreisezielen figurativ arbeitender Künstler zählte. Als Einzeltäter blieb er auch den sich nach 1945 formierenden Künstlervereinen fern.

Zwar hat Hemmeter einige Skulpturen für den öffentlichen Raum außerhalb von Kirchen gestalten können – darunter auch Brunnenfiguren wie den „Hans im Glück“, vor der Schule am Seeweiher in Weißenburg. Ein ausgesprochener Denkmalbildhauer war er aber nicht.

Aktfiguren, die traditionell ein beliebtes Metier für gütlich arbeitender Bildhauer sind, gibt es nur sehr wenige bei Hemmeter. In unserer Ausstellung findet sich die anmutige Terrakottagruppe eines jungen Paares. Hemmeter modellierte sie noch während seiner Akademiezeit. Mit einer solchen Arbeit im Stil des zeitgenössischen Neoklassizismus, vergleichbar einem Georg Kolbe, erbrachte der Student den Nachweis, akademisch korrekt die Anatomie von Mann und Frau zu beherrschen.

Wir kommen zu einer Zeit, die keinesfalls ausgespart werden darf. Ein Jahr, nachdem Karl Hemmeter 1932 seine Arbeit als selbstständiger Künstler aufnimmt, kommen die Nationalsozialisten an die Macht. Das bedeutet, dass der junge Absolvent der Münchner Akademie in der einen oder anderen Form zwangsläufig



Abb. 3: Kanzelaltar, Abendmahl und Fresko, *Himmelfahrt Christi* 1933-1934, Dreifaltigkeitskirche Streitberg. Foto: Pfarramt Streitberg.

mit dem Regime in Berührung kommen musste. Mehr als die freien Maler, waren und sind Bildhauer nämlich abhängig von Aufträgen. In der beruflichen Praxis sieht es oft so aus, dass Bildhauer einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens über Aufträge der öffentlichen Hand erzielen. Wie ging Karl Hemmeter, der ja die Karriere entscheidenden Jahre gerade vor sich hatte, mit den politischen Umständen der Diktatur um?

In der Zeit des Nationalsozialismus war er Mitglied der Reichskammer der Bildenden Künste. Das war die Voraussetzung dafür, offiziell überhaupt Aufträge zu erhalten und öffentlich ausstellen zu können. Auf der wichtigsten NS-Leistungsschau, der Großen Deutschen Kunstausstellung in München, war Hemmeter 1938 und 1940 vertreten, mit insgesamt vier Arbeiten.

Soweit wir wissen, hat Hemmeter in jenen prägenden Jahren seiner beruflichen Laufbahn keine ausgesprochene Nazi-Kunst geschaffen. Muskelbepackte, „arische“ Helden, wie wir sie von Hitlers Hofbildhauern Arno Breker oder Josef Thorak kennen, waren ohnehin nicht seine Sache. Dem zurückhaltenden Temperament eines Karl Hemmeter dürften Äußerungen brutalistisch übersteigerter Männlichkeit sowieso zuwider gewesen sein.

Zu seiner Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus äußert sich Hemmeter in der Autobiografie nur eine Seite lang. Dort bekundet er seine Abscheu gegenüber der NSDAP und Hitlers braunen Schergen, die unbescholtene Bürger auf der Straße zusammenschlugen. Sich selbst charakterisiert er tief im christlichen Glauben Verwurzelte als unpolitischen Menschen, und als notgedrungenen Mitläufer.

Und dann beauftragt ihn ausgerechnet die SA 1941 mit einem Denkmal für ihre gefallenen Mitglieder. Dass dieser Auftrag erfolgte, um den für sakrale Kunst bekannten Hemmeter herauszufordern, respektive auf Linie zu bringen, darf zumindest vermutet werden.

Aufgestellt wurde die 1942-1943 entstandene „Abschiedsgruppe“ erst nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Weißenburger Südfriedhof. Und die Zweiergruppe aus Muschelkalk zeigt keinerlei Anzeichen völkisch-nationaler Kunst. Wie Hemmeter bekundet, wollte er der Partei keine Referenz durch einen Soldaten in Uni-

form erweisen. Er hatte eine allgemeingültige Verkörperung des Abschieds intendiert.

Seinen Ruf als Bildhauer von überregionaler Bedeutung begründete Hemmeter mit Darstellungen der Kreuzigung. Kruzifixe und Kreuzigungsgruppen wurden von Kirchen beider Konfessionen bei ihm in Auftrag gegeben. Sie finden sich in vielen Kirchen der alten Bundesländer und garantierten dem Bildhauer über Jahrzehnte ein sicheres Einkommen.

Hemmeters erster öffentlicher Auftrag aus dem Jahr 1927 für die Weißenburger St.-Andreas-Kirche war in dieser Hinsicht richtungsweisend. Eigentlich bestellt als Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, hat Hemmeter eine christliche Andachtsgruppe aus dem Holz geschlagen; mit einem zentralen Kruzifix und zwei ebenfalls leicht überlebensgroßen Assistenzfiguren.

Ein weiteres großes Holzkruzifix aus dem Jahr 1928 wurde von der Bayerischen Landeskirche erworben. Heute befindet es sich als Leihgabe in St. Katharinen. Die Kirche der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Kiew ist von hoher symbolischer Bedeutung und wurde schon vor dem russischen Angriffskrieg von hochrangigen Politikern der Bundesrepublik besucht.

Über die Jahre hinweg entwickelte sich der Christus am Kreuz vom klassizistischen Typus hin zu einer stilisierten Formgebung, die der romanischen Skulptur viel verdankt. Dass Hemmeter durchaus dem zum Abstrakten gewandelten Zeitgeschmack der Sechzigerjahre entgegenkam, zeigt sich insbesondere an seinem berühmtesten Werk.

Es ist der nahezu fünf Meter hohe Christus in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Im riesi-

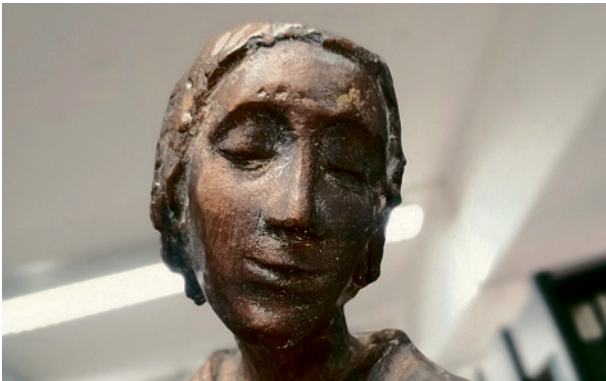


Abb. 4-7 von links oben im Uhrzeigersinn: Details *Auferstehender Christus* (Foto: Anton Brandl), *Weinschlürfer*, *Musizierender* und *St. Martin*.

gen Oktogon des modernen Kirchenraums von Egon Eiermann schwebt dieser Christus über dem Altar. Hemmeter hat ihn aus golden schimmerndem Messingblech getrieben, einem für ihn ungewöhnlichen Material. Das Gold steht in eindrucksvollem Kontrast zu den kobaltblauen Glasbausteinen.

Mit den rechtwinklig angesetzten Armen, den stilisierten Gesichtszügen und dem langen, in geraden Faltenbahnen herabhängenden Gewand orientiert sich dieser Christus am mittelalterlichen Typus, etwa dem

bekannten *Imervard-Kreuz* aus dem Braunschweiger Dom. Das hinterfangende Kreuz fehlt allerdings und so ist Hemmeters Berliner Christus in Wirklichkeit ein Himmelfahrender, der mit seinen ausgebreiteten Armschwingen zugleich als ein Segnender wahrgenommen werden kann. Hemmeter ist in Berlin ein Werk von monumentaler Wirkung und zugleich stiller Spiritualität gelungen. Überhaupt erachte ich die Stille als ein Wesensmerkmal seiner Kunst.



Abb. 8: Der Bildhauer in seinem Atelier, ca. 1985.

Hemmeter war kein Auftrumpfer, eher ein bescheidener, gleichwohl humorvoller Dienstleister. Dass er ein unspektakuläres, unaufgeregtes Menschenbild präferierte, zeigt sich an einem kleinen, dennoch wichtigen Detail. Haben Sie es schon bemerkt? – Die allermeisten Gestalten Hemmeters haben geschlossene Augen (Abb. 4-7).

Die gesenkten Augenlider verleihen seinen Figuren etwas Demütiges. Der Blick von Hemmeters Gestalten richtet sich nach innen, ist als Aufforderung an die Betrachtenden zu verstehen, innezuhalten und sich vor den Bildwerken der Kontemplation hinzugeben. Für mich ist es bezeichnend, dass der Bildhauer – auch dann, wenn er profane Themen bearbeitet – im Grunde immer wieder Andachtsfiguren erschafft.

Geschlossen sind nicht nur die Augen der meisten Skulpturen. Geschlossen ist der Umriss von Einzelfiguren oder auch der von Hemmeter gern komponierten Figurengruppen. Besonders auffällig ist dies bei den dicken Holzbrettern, einer Werkreihe, die prominent in der Ausstellung vertreten ist.

Die Technik des ins dicke Brett tief beziehungsweise hoch eingeschnittenen Reliefs hat Hemmeter große Freude bereitet. Er hat zahllose Eichenbohlen in dieser Weise bearbeitet. Die plastischen Formen werden hier summarisch vereinfacht. Bisweilen hat man von Weitem den Eindruck, übergroße Holzmodellen vor sich zu haben, wie sie früher zum Backen von Plätzchen oder Lebkuchen verwendet wurden.

Eine volksnahe, ja rurale Vereinfachung der Form in Verbindung mit geschlossenen Volumina konnte Hemmeter vor allem bei Ernst Barlach, zum Teil auch bei Käthe Kollwitz, studieren. Stilistisch war Barlach für Hemmeter wohl die wichtigste Bezugsgröße. Der viel ältere Bildhauer lieferte die Voraussetzung für viele, die in Westdeutschland nach 1945 figurlich weiterarbeiten wollten.

Von daher ist das Vorbild Barlach nichts Ungewöhnliches. Ernst Barlach war im Nationalsozialismus als „entartet“ verfemt. Sein zwischen Realismus und Expressionismus angesiedeltes Menschenbild war antiheroisch par excellence. Barlachs gemäßigter Primiti-

vismus bildete ein tragfähiges Fundament für Bildhauer, die sich von der totalitären Kunst des Faschismus und vom Sozialistischen Realismus gleichermaßen abgrenzen wollten.

Während Hemmeter dem Figurenmodus Barlachs insbesondere im Holz verpflichtet blieb, schlug er in der Bronze unabhängigere Wege ein. In der KunstSchranne werden etliche der eher kleinformatigen Bronzen der Spätzeit präsentiert. Sie sind getragen von einer stillen Poesie und zelebrieren in ihrer vorgeblichen Naivität ausgesprochen bürgerliche Ideale.

Immer gewürzt mit einer leichten Prise Humor, spiegelt sich in diesen jugendlichen Gestalten eine optimistische Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit. Die wollte mit dem bizarren Übermenschenbild der Nazis nichts mehr zu tun haben. An dem existenzialistischen Menschenbild eines Alberto Giacometti mit seinen ausgezehrten Gestalten konnte oder wollte sie aber auch keinen Gefallen finden.

Die Zeit der großtönenden Allegorien in der Plastik war ohnehin vorbei. Und so zeigen Hemmeters späte Bronzen allesamt Verkörperungen unspektakulärer, alltäglicher Handlungen. Die Titel verraten es schon. Wir sehen Lesende, Horchende, Schauende, Trinkende, Grüßende, Sitzende, Träumende, Badende usw.

Unschuldige, geradezu spielzeughaft stilisierte Teenager stehen für Werte in einer Gesellschaft, in der Konsens und nicht Dissens, respektive Polarisierung angesagt waren. Hemmeters narrative Genreplastiken verlängern die Adenauerzeit bis tief hinein in die 1960er und 1970er Jahre. Sie sind in ihrer dezidierten Bravheit und Nettigkeit weit entfernt von den revolutionären Tendenzen der lauthals aufbegehrenden Achtundsechziger-Generation. Vielmehr äußert sich in ihnen ein tief empfundenes, liedhaftes Plädoyer für

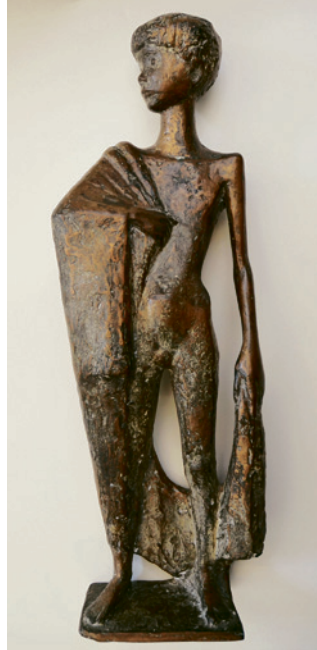
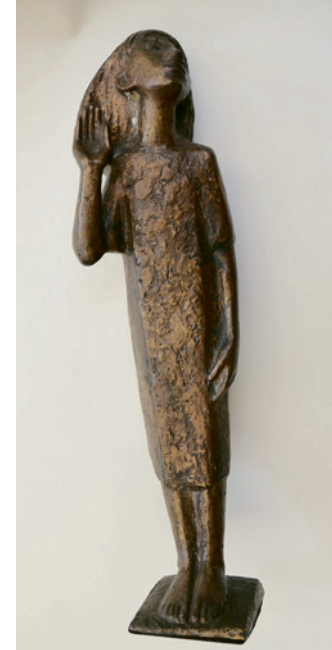


Abb. 9: Ausstellungsplakat mit *Hans im Glück*.

Menschlichkeit, für menschliches Miteinander.

Zum Schluss wird uns klar, weshalb Karl Hemmeter kein Abstrakter wurde. Er wollte einfach von allen Menschen gleichermaßen verstanden werden.

Sein volksnaher Erzählstil lässt sich exemplarisch am *Hans im Glück* ablesen. Hemmeter wusste, dass die Glücksgöttin Fortuna mit einer Kugel (oder einem Rad) dargestellt wurde. Und sicher kannte er Dürers Kup-

Abb. 10: *Vergeßt uns nicht!*, 1953, Eiche.Abb. 11: *Badendes Mädchen*, 1972, Bronze.Abb. 10: *Horchende*, 1981, Bronze.

ferstich der nackten, geflügelten Schicksalsgöttin Nemesis, die auf einer Kugel balancierend durch die Lüfte braust.

Der Weißenburger Bildhauer hat im Gegensatz dazu einen ganz gewöhnlichen Mann mit Spazierstock dargestellt. Der steht auf einer großen Kugel, die an einen Globus erinnert. So ist Hemmeters Hans ein einfacher Wandersmann. Letztlich steht dieser Weltbürger für uns alle, die wir achtsam mit unserem Planeten umgehen müssen, soll uns das Glück erhalten bleiben. Mit meiner persönlichen Interpretation, die zeigen soll, wie aktuell ein inzwischen historisch gewordenes Werk gesehen werden kann, möchte ich dann auch schließen.

Sie selbst, meine Damen und Herren, sind nun eingeladen, dieses immense Lebenswerk – fast 40 Jahre nach dem Tod des Künstlers – neu für sich zu entdecken. Ich wünsche uns allen viel Freude und Erkenntnis, beim Rundgang durch die Ausstellung und an mehreren Orten in der Stadt!

Dr. Harald Tesan, M.A. Studium der Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft und Klassischen Archäologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Hochschuldozent, freier Bildwissenschaftler und Kurator in Nürnberg. Publikationen zur Kunst des 16. bis 21. Jahrhunderts.
E-Mail: h.tesan@gmx.de.

Das Ellinger Tor reist um die Welt

von Eva K. Kleemeier

Ich bin in einem Haushalt groß geworden, der nicht nur Queen und die Beatles mit Maria Montessori und Katastrophenschutz verband, sondern der ebenfalls kleine, bunt bedruckte, rechteckige Papierstücke sammelte. Als nun vor kurzem ein älterer Herr dem Stadtarchiv ein Exemplar der 1964er Serie „Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten“¹ mit einem stadtbekannten Motiv anbietet (Abb. 1), ist es wegen dieser familiären Leidenschaft zur Philatelie meine Aufgabe, mehr über diese kleine Version des Ellinger Tors herauszufinden.

Hier nun das Ergebnis:

Briefmarken, amtlich Postwertzeichen, gibt es in Bayern seit dem 1. November 1849.² Vorher werden die Kosten einer Briefzustellung an der Strecke bemessen, die zwischen Sender und Empfänger liegt und die Kosten trägt der Empfänger. 1808, im Zuge der Verwaltungsstrukturierung des neuen Königreichs Bayern durch den Grafen von Montgelas³, wechselt das Postwesen nicht nur von der Adelsfamilie Thurn und Taxis zum Staat, sondern auch seine Erkennungsfarbe. Unter Thurn und Taxis noch gelb, sind die Uniformen und das Wappen (Posthorn) nun entsprechend der bayerischen Landesfarben blau. Zu „gelb“ als Markenfarben kehrt die Post erst wieder 1920 zurück.⁴

Die Sendungen werden ursprünglich per Boten zu Fuß oder über weitere Strecken mit der Postkutsche mit Horn⁵ bzw. per Schiff versandt. Dies ändert sich erst mit der Einführung des Telegrafienwesens und der Nutzung von Eisenbahn bzw. Kraftfahrzeugen⁶ zwischen 1850 und 1910. Mit Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 bleibt die königlich-bayerische Postver-

waltung zwar noch unabhängig, wird jedoch 1920 durch die Bestimmungen der Weimarer Verfassung aufgelöst und in die Deutsche Reichspost eingegliedert. Ende 1946 genehmigen die Alliierten Besatzungsmächte ein für die Trizone⁷ geltendes Post- und Fernmeldewesen in Frankfurt am Main. Im April 1950 wird daraus die „Deutsche Bundespost“ mit einer eigenen Verwaltung inklusive Minister. Der Name „Bundespost“ soll als deutliche Abgrenzung zur „Deutschen Post“ der DDR dienen. Bis 1989/90 ist die Deutsche

- 1 Siehe Michel-Katalog Nr. 454-461 (BRD), Nr. 242-249 (Berlin).
- 2 Als erste deutsche Briefmarke gilt der bayerische „Schwarze Einser“ mit dem Wert ein Kreuzer – heute etwa 76 Cent (vgl. <https://www.bundesbank.de/resource/blob/615162/5a2ab631c106f9a6438899323321ec31/mL/kaufkraftaequivalente-historischer-betraege-in-deutschen-waehrungen-data.pdf>, Abruf: 21.07.2025). vgl.: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post_und_Telegrafienwesen_\(19./20._Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post_und_Telegrafienwesen_(19./20._Jahrhundert)) (Abruf: 21.07.2025).
- 3 Graf Maximilian von Montgelas (1759-1838), bayerischer Staatsmann und zeitweise mehrfacher Minister (Äußeres, Inneres, Finanzen) bis 1817, orientiert sich bei seinen Reformen sehr am Vorbild des napoleonischen Frankreichs. vgl.: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz65214.html#ndbcontent> (Abruf: 21.07.2025); Eberhard Weis: Montgelas. Zweiter Band, Der Architekt des modernen bayerischen Staates 1799-1838. München 2005. S. 507-646 und S. 758-811.
- 4 [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post_und_Telegrafienwesen_\(19./20._Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post_und_Telegrafienwesen_(19./20._Jahrhundert)) (Abruf: 21.07.2025).
- 5 Durch den Pferdewechsel an den Poststationen wurden Strecken bis zu 150 km am Tag möglich. vgl.: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post_und_Telegrafienwesen_\(19./20._Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post_und_Telegrafienwesen_(19./20._Jahrhundert)) (Abruf: 21.07.2025).
- 6 Im Jahr 1905 wird die erste deutsche Kraftpostlinie auf der Strecke zwischen Bad Tölz und Lenggries eingerichtet. vgl.: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post_und_Telegrafienwesen_\(19./20._Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post_und_Telegrafienwesen_(19./20._Jahrhundert)) (Abruf: 21.07.2025).
- 7 Der Zusammenschluss der drei westalliierten Besatzungszonen (Frankreich, Großbritannien und USA) als Vorläufer Westdeutschlands. Dieser Zusammenschluss erfolgte auch in Berlin, das wie Deutschland in vier Zonen geteilt gewesen ist.

Abb. 1



Erstausgabedatum:	15.12.1964
Michel-Nr.:	461 (BRD), 249 (B)
Druckverfahren:	Stichtiefdruck
Farbe:	dunkelrotbraun
Zählung der Marke:	14
Format (H x B):	22 mm x 18 mm
Erscheinungsart:	Rolle, Bogen
Auflage (insg.):	155.000.000
Wertzeichen:	80 Pfennig
Sammlerwert:	0,50 € bis 75,00 €

Und nun kommt Weissenburg wieder ins Spiel. 1957 heißt der Postminister Richard Stücklen.⁹ Er ist bis 1976 für den Wahlkreis Weissenburg im Bundestag.¹⁰ In seine Amtszeit fällt auch die Einführung der vierstelligen Postleitzahlen. Ob der damals amtierende Postminister jedoch Einfluss auf die Auswahl der Briefmarkenmotive gehabt hat, ist nicht mehr abschließend feststellbar. Heute liegt die Zuständigkeit für die Gestaltung bei einem vom Bundesfinanzministerium eingesetzten Beirat.¹¹

Abb. 2



Erstausgabedatum:	21.06.1967
Michel-Nr.:	498 (BRD), 280 (B)
Druckverfahren:	Stichtiefdruck
Farbe:	rötlichbraun
Zählung der Marke:	14
Format (H x B):	24 mm x 20 mm
Erscheinungsart:	Bogen
Auflage:	23.000.000
Wertzeichen:	80 Pfennig
Sammlerwert:	2,00 € bis 20,00 €

Gefreut hat sich Herr Stücklen sicher, dass 1964, ein Jahr nach Einweihung des modernsten Postamtes der BRD in Weissenburg, das Ellinger Tor (s. Abb. 1) in der Serie I „Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten“ zu finden ist. Besonders erfreulich sollte auch die Tatsache gewesen sein, dass es sich

Bundespost nicht nur für die Postzustellung und Postspardienste, sondern auch für das Fernmeldewesen, also für das Telegrafien-, Telefon-, Rundfunk- sowie Kabelfernsehtz zuständig. Zwischen 1990 und 1997 wird das deutsche Post- und Fernmeldewesen privatisiert und das Ministerium aufgelöst.⁸

- ⁸ [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post-_und_Telegrafienwesen_\(19./20._Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Post-_und_Telegrafienwesen_(19./20._Jahrhundert)) (Abruf: 21.07.2025); https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Bundespost (Abruf: 21.07.2025).
- ⁹ Richard Stücklen (1916–2002), geboren in Heideck, ist Mitglied des Bundestags (1949–1990), Minister für Post- und Fernmeldewesen (1957–1966), Bundestagspräsident (1979–1983) und bis 2014 der Politiker mit der längst andauernden Bundestagszugehörigkeit. vgl.: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/07-richard-stuecklen-405200> (Abruf: 21.07.2025).
- ¹⁰ Ab 1976 wird der Wahlkreis Weissenburg aufgelöst und auf die Wahlkreise Roth, Ansbach und Ingolstadt aufgeteilt. vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Bundestagswahlkreis_Wei%C3%9Fenburg (Abruf: 21.07.2025).
- ¹¹ <https://blog.otto-office.com/bueroausstattung/faszination-briefmarke-teil-1-vorgeschichte-und-einfuehrung-der-briefmarke/> von 23.11.2020 (Abruf: 21.07.2025).

bei dieser Serie um die erste deutsche Dauermarkenserie (siehe Infokasten) handelt. Die wiederaufgelegte Serie II von 1966¹² (Abb. 2) unterscheidet sich nur geringfügig von der Serie I – Hauptpunkte sind die Markenanzahl, von acht auf 14 bzw. 15 Stück, das Format, von Klein- auf Großformat und die Drucktechnik, von Buchdruck (Marken bis 40 Pfennig) auf generellen Stichtiefdruck.¹³

Otto Rohses¹⁴ ursprünglicher Entwurf umfasst sehr wahrscheinlich alle 15 Bauwerke der Serie II - schon allein um die zwölf Jahrhunderte abzudecken. Ausgewählt werden zuerst zehn, in den Umlauf kommen folgende acht Motive: (Abb. 3), Zwingger in Dresden (Sachsen), Schloss Tegel (Berlin), Torhalle Lorsch (Hessen), Burg Trifels (Rheinland-Pfalz), Schloss Ellwangen am Jagst (Baden-Württemberg), Treptower Tor in Neubrandenburg (Mecklenburg-Vorpommern), Osthofentor Soest (Nordrhein-Westfalen) und das Ellinger Tor in Weissenburg i. Bay. (Bayern). 1966 (Abb. 4) wird die Serie II um weitere sechs bzw. sieben Marken ergänzt. Diese sind das Berliner Tor in Stettin (Pommern), das Nordtor in Flensburg (Schleswig-Holstein), das Zschokkesche



Abb. 3: „Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten“ Serie I (1964) von Otto Rohse.

Stift in Königsberg (Ostpreußen), das Melanchthonhaus in Wittenberg (Thüringen) und das Trinitatishospital in Hildesheim (Niedersachsen), wobei das Flensburger Nordtor erst in grüner, dann ab 1967 in roter Ausfertigung für den Wert 30 Pfennig¹⁵ erscheint. Zusätzlich gibt es mit der Bürgerhalle im Rathaus zu Löwenberg (Schlesien) eine Sondermarke im Wert von

Dauermarken

Bis 1964 sind Briefmarken nur eingeschränkt gültig, um die Währungsstabilität nicht zu gefährden und um aus Briefmarken keine Spekulationsobjekte zu machen. Mit den Serien „Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten“ ändert sich dies. Sie sind in der bundesdeutschen Version bis zur Euroumstellung 2001 gültig und benutzbar. Man kann davon ausgehen, dass das Ellinger Tor in diesen 37 Jahren sicher einige Male um die Welt gereist ist.

¹² Unter Philatelisten ist das Erstausgabejahr einer Serie entscheidend, egal wie lange es im Anschluss dauert bis alle Marken der Serie erschienen sind. In der Serie II ist es 1966, auch wenn die letzte Marke erst 1969 herauskommt.

¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Bauwerke_aus_zw%C3%B6lf_Jahrhunderten (Abruf: 21.07.2025); <https://de.wikipedia.org/wiki/Dauermarke> (Ab Abruf: 21.07.2025).

¹⁴ Otto Rohse (1925-2016), gebürtig aus Ostpreußen, arbeitet ab 1948 in Hamburg als Künstler, Typograf, Illustrator, Holz- und Kupferstecher. Zwischen 1955 und 1995 gestaltet er zahlreiche Briefmarkenentwürfe, von welchen bis ins Jahr 2000 60 Stück als Briefmarkenmotive verwendet werden. vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Rohse (Abruf: 21.07.2025).

¹⁵ 30 Pfennig ist die Marke für den Standardbrief und diese muss nach Bestimmungen des Welpostvereins „rot“ sein. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Bauwerke_aus_zw%C3%B6lf_Jahrhunderten (Abruf: 21.07.2025).



Abb. 4: „Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten“ Serie II (1966) von Otto Rohse.

2 DM. Eine weitere Änderung der Serie betrifft die Marke mit Schloss Tegel. Ihr Wert wird von 15 Pfennig auf 1,30 DM hinaufgesetzt, da durch Tarifveränderungen die 15 Pfennig Briefmarke weggefallen ist.¹⁶

Als gebürtiger Ostpreuße hat sich Otto Rohse Bauwerke innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs von 1937 ausgesucht – ohne zu wissen, dass er damit einen Postkrieg¹⁷ zwischen der BRD und einigen Ost-

¹⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Bauwerke_aus_zw%C3%B6lf_Jahrhunderten (Abruf: 21.07.2025).

¹⁷ Bezeichnet die Nichtakzeptanz von Sendungen aus politischen Gründen. Postkriege gibt es seit 1870, zuletzt von 2000-2011 zwischen Griechenland und Mazedonien, bis zur offiziellen Umbenennung des Landes in Nordmazedonien.

blockstaaten weiter anfachen wird. Da sich die Bauwerke aus Dresden, Neubrandenburg, Wittenberg in der DDR, jene in Stettin und Löwenberg sich nun auf polnischem Staatsgebiet befinden und Königsberg Teil der Sowjetunion ist, weigerten sich jenen drei Staaten und die Tschechoslowakei Sendungen mit diesen Marken zu befördern. Sie begründeten dies mit einem Verstoß gegen das Propagandaverbot des Weltpostvereins¹⁸ – es stehe der BRD nicht zu, diese Gebäude darzustellen, außerdem wird die Benutzung der deutschen Ortsnamen beanstandet. Ähnliches geschieht 1965 mit Sendungen, die mit der Briefmarke „20 Jahre Vertreibung 1945-1965“ frankiert gewesen sind. Der Postkrieg dauert bis zum Mauerfall 1989 an. Besonders an Jahrestagen, z. B. zu „30 Jahre Bundeswehr“, zu „10 / 20 Jahre antifaschistischer Schutzwall“¹⁹ oder zum Jubiläum des Reichstagsgebäudes flammt er immer wieder auf. Ironischerweise haben diese geschwärzten oder anders unkenntlich gemachten Briefmarken, je nach Zustand,²⁰ heute einen hohen Sammlerwert.²¹

Bis zur deutschen Wiedervereinigung 1990 gibt es in Westdeutschland auch zwei Ausführungen von Briefmarken – eine für die BRD und eine für Westberlin. Letztere immer durch den Schriftzug „Berlin“ auf



Abb. 5: Die nur in Berlin gültige 8 Pfennig Marke.

der Marke zu erkennen und nur bis 1991 zur Frankierung gültig. Deshalb gestaltet Rohse zusätzlich nur für die Benutzung in Westberlin als 8 Pfennig Postwertzeichen²² die Burg Pfalzgrafenstein bei Kaub im Rhein (Rheinland-Pfalz) (Abb. 5).²³

18 Offizielle Bezeichnung ist Union postale universelle, kurz UPU, die Hauptverwaltungssprache ist Französisch. Der Verein wurde 1874 in Bern gegründet und hat als Sonderorganisation der Vereinten Nation 192 Mitglieder. Quelle: <https://www.upu.int/en/Universal-Postal-Union> (Abruf: 21.07.2025).

19 Die deutsch-deutsche Grenze wird von der DDR als antifaschistischer Schutzwall bezeichnet, da die BRD in den Augen des sozialistischen Ostdeutschlands als faschistisch gegolten hat.

20 <https://de.wikipedia.org/wiki/Postkrieg> (Abruf: 21.07.2025); https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Bauwerke_aus_zw%C3%B6lf_Jahrhunderten (Abruf: 21.07.2025).

21 Gesammelt werden Briefmarken in verschiedenen Zuständen und Formen: als Ersttagsbrief aufgeklebt auf einem Briefumschlag mit Poststempel des Erstausgabetags, postfrisch ohne Stempel entweder einzeln oder im Bogen mit allen anderen Marken des Bogens, gestempelt mit oder ohne Briefumschlag oder im Markenheft, wenn in diesem erschienen. Besonderer Wert kommt Fehlgedrucken (Farbe oder Zentrierung), „Berlin“-Marken oder Postkriegsmarken zu. Schäden an der Marke, z. B. kaputte Zähnung oder Risse, verringern den Wert. Ähnlich zu anderen Sammelobjekten ist natürlich auch die Auflagenmenge entscheidend – je weniger, umso höher der Wert.

22 Kosten für die Postkartenbeförderung innerhalb Berlins.

23 https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Bauwerke_aus_zw%C3%B6lf_Jahrhunderten (Abruf: 21.07.2025).



STROM.ERDGAS.WASSER.MOBILITÄT.FREIZEIT.



Energie für zu Hause, Ladepower für unterwegs.
Bequem ans Ziel mit dem Stadt- oder Rufbus -
und das Limesbad erleben und genießen.